

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 51 (1994)

Heft: 4

Artikel: Musik im Leben des Menschen

Autor: Greder, Fred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musik und Bewegung (1)

Musik im Leben des Menschen

Fred Greder

Die Musik hat im Leben des Menschen immer eine Rolle gespielt. Das belegen auch ganz alte Überlieferungen. Die Bedeutungen änderten sich allerdings. Das erste Kapitel gibt eine Übersicht über die Entwicklung.

Solange die Menschen der übermächtigen Natur als Nomaden und Jäger im harten Kampf gegenüberstanden, verschlang die Sicherung des Daseins, der Kampf gegen Hunger und Not ihre Kräfte. Die erste gesicherte Mussestunde, so dürfen wir uns vorstellen, liess in ihnen jene seelische Stimmung aufkommen, aus der alles nicht zweckbestimmte Tun entspringt. Das Erlebnis des Jagens und Tötens drängte zur bildlichen Darstellung. Felszeichnungen aus der Steinzeit bezeugen dies klar. Ein Zauberer, der mit tönenem Bogen die Elche beschwört. Mit Knochenflöten, mit Körperschlägen und tönenen Steinen begleitete der Urmensch das älteste Drama der Menschheit, den gespielten Kampf und Tanz mit dem Tier. In dieser Phase hatte die Musik beschwörende,

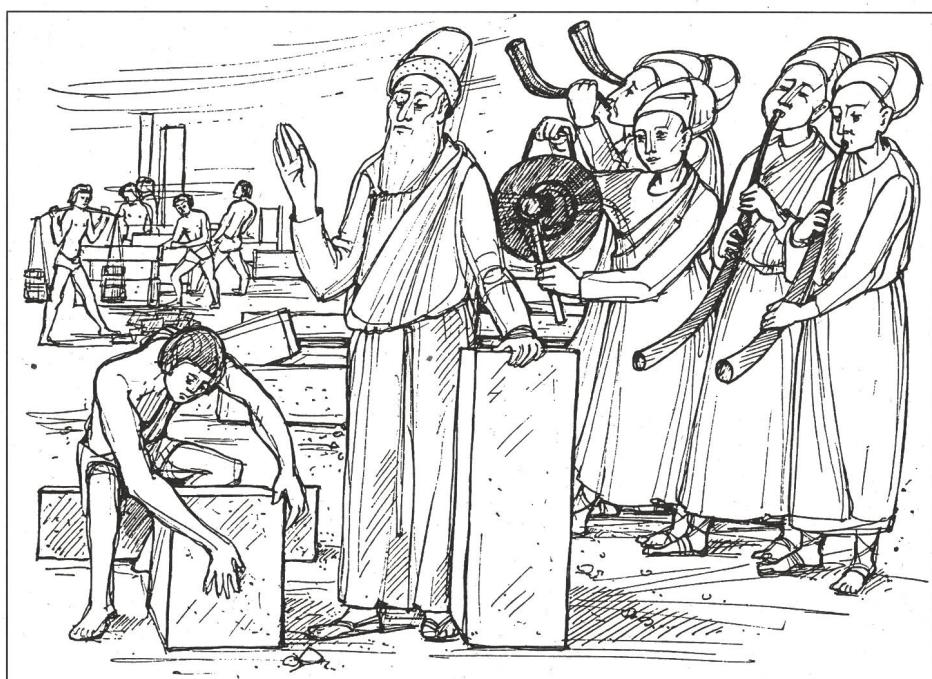
befreiende Wirkung – sie bezwang die Lebensangst.

Heute noch finden sich in Afrika und Südamerika primitive Stämme die weitgehend Lebensformen dieser Zeit bewahrt haben. Diese urtümlichen, mit Musik verbundenen Gebräuche und Opferfeste wurden belauscht und auf

winden. Er wurde berauslischer. Aus dem «Urschrei» entwickelte sich der Gesang. Die Stimme diente nicht mehr nur der gegenseitigen Verständigung, sondern wurde zum Ausdruck des seelischen Erlebens. Der Gesang gab innerster Lebensbejahung Ausdruck. Wer sang, war glücklich, in Übereinstimmung mit Gott.

Zu allen Zeiten stand die Musik in engster Verbindung mit dem religiösen Leben. Viele Berichte bezeugen, dass Tempel- und Städtebauten der Ägypter nach strengen Vorschriften von Musik begleitet sein mussten, der man eine göttliche Kraft zuschrieb. Die Musik begleitete das höfische Leben vom festlichen Gastmahl bis zur Leichenfeier. Körperliche und seelische Gebrechen wurden durch Musik geheilt. Musik war schon zu diesen Zeiten ein Quell von Trost und Lebensfreude.

Das Bestialische in der Menschenatur selber zu bezwingen, den Unmenschen auf gesittete, beseelte Höhen zu bringen – das war dann die Aufgabe der

**Tempelbau mit Musik.**

(Aus: Du und die Musik; Ex-Libris-Verlag, Zürich.)

Tonband aufgenommen. Rhythmen und Klänge werden stunden- und nächtelang bis zur Erschöpfung von Spielern und Tänzern wiederholt. Ganz ähnlich werden gewisse Arbeitsverrichtungen mit Liedern begleitet.

Mit dem Gedanken, dem Wort, mit bildlicher Darstellung, mit Tanz und Rhythmen betrat der Mensch den Weg zum eigentlich höheren Wesen. Er wurde Ackerbauer und Viehzüchter. Seine Lebensform half die Urangst zu über-

Musik bei den alten Griechen. Der Musikunterricht wurde zum zentralen Punkt der Erziehungsarbeit. Rhythmen und Tanzfolgen sollten tief in die Seele eindringen und sie harmonisieren. Die Griechen erkannten aber auch, dass nicht jede Musik diese Wirkung erzielte. Der Gebrauch bestimmter Tonarten und Instrumente war genau vorgeschrieben, um die jungen Menschen vor aufreizenden Wirkungen zu schützen. Wie halten wir es heute?

Ein Höhepunkt griechischen Gemeinschaftslebens bildeten Aufführungen in den grossen Freilichtarenen. Wir wissen, dass das Rezitieren des Sprechchores vom Spiel zahlreicher Musikanten begleitet und wirkungsvoll gesteigert wurde. Diese Aufführungen sind das Urbild für die Oper der neuen Zeit.

Die nüchternen, wirklichkeitsbetonten Römer haben mit der Musik wenig anzufangen gewusst und überliessen das Musizieren den Sklaven. Es gab Sport- und Zirkusveranstaltungen riesigen Ausmasses. Dadurch entstand eine Art Unterhaltungsmusik, die nur dem billigen, sinnlichen Vergnügen diente und dabei zersetzende, zerstörende Kräfte freimachte, die schliesslich zum Untergang des römischen Reiches beitrugen. In römischen Arenen wurden blutige Kämpfe der Gladiatoren mit Musik begleitet, und man mordete zu Rhythmen und Klängen. Man marschierte mit Trommeln und Pfeifern zum Feind. Man motivierte und animierte die Masse bis zur Ekstase.

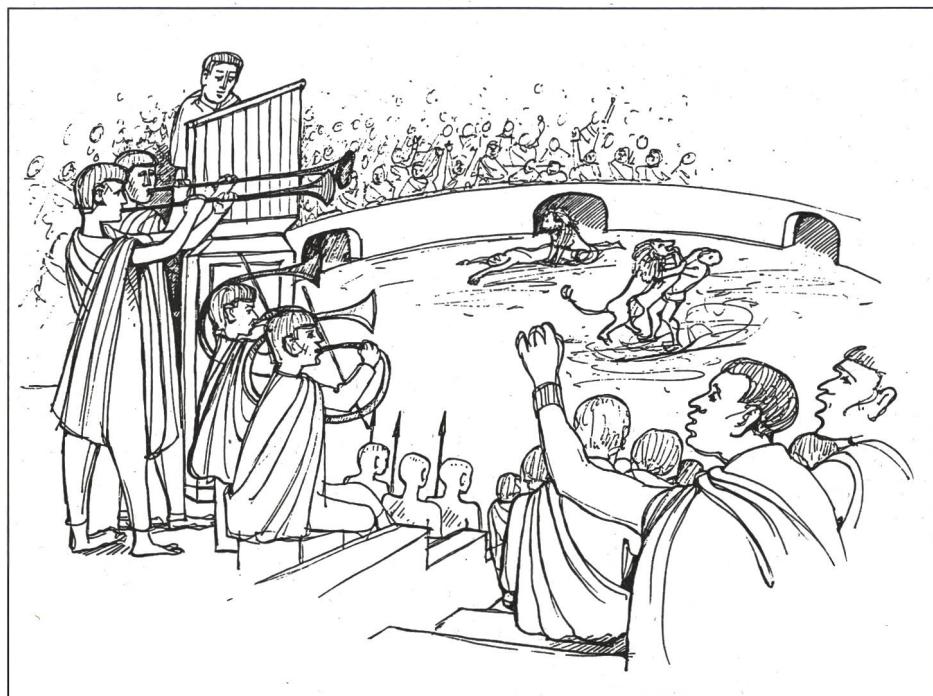
Lag in der vorchristlichen Zeit das Lebensziel im diesseitigen Leben, so stellte das Christentum dem Gläubigen ein paradiesisches Jenseits als Belohnung in Aussicht. Das Leben wurde damit zu einer Durchgangsstation abgewertet. Diese Lebensvereinigung widerspiegelt die mittelalterliche Musik, die eine neue Pflegestätte in den Klöstern fand. Die Musik war eine Form des Gebetes. Der Mönch hieß durch sie Zwiesprache mit Gott. Der Kirche galten Tanzformen und aufreibende Rhythmen als Sünde. Trotzdem zogen Spielleute von Ort zu Ort, von Fest zu Fest und erfreuten sich bei Hofe wie beim Volk grösster Beliebtheit.

Gegen Ende des Mittelalters befreite sich der Mensch zusehends von der Lebensvereinigung. Damit kam auch die weltliche Musik wieder zu ihrem Recht. Der Mensch wurde wieder in den Mittel-

Musik und Bewegung

Unsere Themen in 8 Folgen:

- 1 Musik im Leben des Menschen**
- 2 Musik zum Manipulieren und Regulieren
- 3 Musik zum Motivieren, Animieren, Faszinieren
- 4 Musik zum Schulen, Führen, Unterstützen, Verbessern
- 5 Musik als Harmonie, Ganzheitlichkeit
- 6 Musik für Spielereien, Improvisation, Gestaltungen
- 7 Musik zur Atmosphärenschaffung, Untermalung, Verdeutlichung, Verständigung
- 8 Musik zur Profilaxe, Heilung, Therapie



In der römischen Arena begleiten Tuben, Hörner und Orgel die blutigen Kämpfe der Gladiatoren.

(Aus: *Du und die Musik*; Ex-Libris-Verlag, Zürich.)

punkt gestellt. Versuche, das griechische Theater zu neuem Leben zu erwecken, führten um 1600 zur Oper, die bis heute ein wichtiger Musikzweig geblieben ist.



Spielleute waren an höfischen Festen gern gesehene Gäste.

(Aus: *Du und die Musik*; Ex-Libris-Verlag, Zürich.)

Instrumentalmusik entstand, und Fürstenhöfe betrachteten sie geradezu als Mittel der Repräsentation. Nach der französischen Revolution ging die Förderung der Musik immer mehr vom Bürgertum aus. Die Veranstaltungen wurden öffentlich – ein grosser Fortschritt im Sinn

Fred Greder ist Musiker, Lehrer und Sportlehrer, Musikpädagoge, unterrichtet an einer Sekundarschule und lehrt u.a. an der Universität Basel sowie der ESSM. Er hat sich seit Jahren im Gebiet Bewegungsbegleitung spezialisiert.

einer Verbreitung der Musik in weite Kreise.

Durch die romantischen Komponisten erreichten wir wieder den Einbezug eines überreichen Gefühlslebens in die Musik. Die Musik wurde zum persönlichen Bekenntnis. Später, durch Radio und Fernsehen, hat die Musik auch erreicht, dass sie für alle Volksschichten zugänglich wurde.

Der Klang wurde härter, und viele neue Instrumente und Effekte kamen hinzu. Musik will heute Wirklichkeit darstellen. Sie wurde zur Programmusik, zu einer Vergnügungs- und Genussmusik.

Von Generation zu Generation ändern sich die Ansichten und Empfindungen – das ist auch der Grund, weshalb sich die Musik ständig verändert. Wir Menschen von heute, die wir mit Maschinen, Motoren und Computern gross geworden sind, haben für die Überbewertung der Gefühle nicht mehr viel übrig. Wir empfinden anders. Wir dürfen uns nicht wundern, dass heute eine Musik im Werden ist, die mit der bisherigen nichts mehr zu tun hat. Es ist heute möglich, sie völlig künstlich, ohne Instrumente und spielende Musiker herzustellen. Der schöpferische Musiker ist zum Toningenieur geworden.

Hier hat ein Prozess eingesetzt der verheerende Auswirkungen hat. Eine Musik, die nur unbeseelter, entmenschlichter Klang ist, wirkt grässlich. Soll so unsere Zukunft aussehen? Aber: Diese neue Musik auf der Höhe der technischen Möglichkeiten der Gegenwart, ist im Kommen. Es wird jedoch nur echte Musik sein, wenn der deutende und fühlende Mensch spürbar bleibt. ■